

weiblich &
selbstständig
zwischen chance
und risiko

if:faktum
gleichstellung kompakt

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Mag.° Ekaterini Grebien
Referat Frauen,
Antidiskriminierung und
Gleichbehandlung

Mehr Info:
post.a7-frauen@bgld.gv.at
www.burgenland.at/frauen



Ob haupt- oder nebenberuflich: Seit einigen Jahren zeigen Studien, dass der Anteil von Frauen bei Betriebsgründungen oder -übernahmen kontinuierlich steigt. Im Jahr 2018 wagten 19.102 Frauen in Österreich den Schritt in die Selbstständigkeit, das sind 56,9 Prozent aller Neugründungen. Im Burgenland pendelte sich der steigende Frauenanteil 2018 mit 66,6 Prozent der Gründungen auf ein weiteres „all-time high“ ein. Rund zwei Drittel der Gründerinnen wollen eine flexiblere Zeit- und Lebensgestaltung erreichen. Fast ebenso viele möchten „ihre eigene Chefin sein“ und schätzen die Verantwortung für ihr eigenes Unternehmen.

Frauen sind bei ihren wirtschaftlichen Unternehmungen zwar vorsichtiger als Männer: Sie fangen meist kleiner und mit weniger Fremdkapital und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an. Das macht sie allerdings mittel- und langfristig erfolgreicher als ihre männlichen Mitbewerber. Hinter all diesen Gründungen stecken spannende Geschichten, und die Wege, die dorthin führen, verlaufen sehr unterschiedlich. Wir haben nachgehakt: Was bedeutet „selbstständig“? Wann macht es Sinn, den sicheren Job an den Nagel zu hängen und sich für „selbst und ständig“ zu entscheiden? Wo findet frau geeignete Businessnetzwerke, und wäre eine genossenschaftliche Kooperation der bessere Weg, um Geschäftsrisiken zu verringern? Wir behandeln das Thema der weiblichen Unternehmensnachfolge und warum sie für Frauen eine immer öfter gewählte Variante wird. Dass frau mit 66 Jahren ihr eigenes Business glücklich macht und dass das Aufhören gar nicht so einfach ist, lesen Sie auf Seite 12.

Zu guter Letzt lassen uns zwei Unternehmerinnen aus dem Burgenland, die immer wieder mutig nach vorne blicken, an ihren guten und weniger guten Erfahrungen teilhaben. Vielleicht ist in der aktuellen Ausgabe ein Thema zu kurz gekommen: dass man als Selbstständige besonders achtsam mit sich selbst umgehen sollte – und dass es gut ist, hin und wieder alle Viere von sich zu strecken, um seine Batterien wieder aufzuladen. Aber Letzteres wissen wir ja aus eigener Erfahrung. Eine informative und spannende Lektüre wünscht Ihnen

* Quelle: Gründerservice der WKO, <https://www.gruenderservice.at>.

INHALT

03_Standpunkte

Frauenlandesrätin Astrid Eisenkopf

04_Selbst und ständig ist die Frau

Bestandsaufnahme, Entwicklungen, Voraussetzungen

08_Die Zahlen im Blick

Das sagt die Statistik über selbstständig erwerbstätige Frauen

09_Gemeinsam statt einsam

Möglichkeiten der Zusammenarbeit für Selbstständige

10_Die Nachfolgerin

Ist Betriebsübernahme weiblich?

12_Warum nicht?

Pensionistinnen, die selbstverständlich selbstständig bleiben

14_Unsere Vision

Coworking Spaces und die „Schlaue Box“

15_Best Practice: Onlineshop

Die Gründerin von akasha im Interview

16_Stimmen zum Thema Selbstständigkeit

© LAND BURGENLAND

IMPRESSUM

if:faktum gleichstellung kompakt. Aktuelle Information zu Frauen- und Gleichstellungsthemen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie interessierte Frauen und Männer. **Herausgeberin:** Mag.° Karina Ringhofer, A7 – Referat Frauen, Antidiskriminierung und Gleichbehandlung des Landes Burgenland **Redaktion:** Ursel Nenzig **Burgenland-Redaktion:** Mag.° Karina Ringhofer, Mag.° Ekaterini Grebien **Artredaktion, Layout, Grafik und Bildbearbeitung:** Martin Renner, rennergraphicdesign **Druck:** Samson Druck **Auflage:** Burgenland 2.000, Gesamtauflage 16.300 **Beratung, Konzept, Koordination der Produktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print für das Land Burgenland, Referat für Frauenangelegenheiten. www.welt-der-frauen.at **DSGVO-Hinweis:** Sehr geehrte Bezieherinnen und Bezieher, mit 25. 5. ist die Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) in Kraft getreten. Als Bezieherin/Bezieher haben Sie uns personenbezogene Daten zur Verfügung gestellt, die wir im Rahmen der Erfüllung ihres Bezugswunsches verarbeiten. Der verantwortungsvolle Umgang mit Ihren personenbezogenen Daten ist uns wichtig. Um unsere Informationspflicht nach der DSGVO zu erfüllen, möchten wir Sie für alle weiteren Details zu unserem Umgang mit Ihren Daten auf unsere Datenschutzerklärung hinweisen. Diese finden Sie online auf www.burgenland.at/datenschutz.



3 FRAGEN AN ...

Melanie Eckhardt,

einzige burgenländische Bürstenmacherin

Sie haben im Jahr 2000 in dritter Generation die Firma Ihres Vaters übernommen.

Vor welchen Herausforderungen standen Sie dabei anfangs?

Die größte Herausforderung war, das Waren-sortiment entsprechend der Nachfrage zu optimieren und damit flexibel Kundenwünsche anfertigen zu können.

Wie viele Stunden sind Sie täglich für Ihr Business da?

Grundsätzlich habe ich einen Fulltime-Job. Es ist mir aber möglich, meine Arbeitszeit flexibel einzuteilen.

Wie lassen sich Ihre unterschiedlichen Rollen – Sie sind Unternehmerin, Landesvorsitzende von Frau in der Wirtschaft und Mutter – mit Ihrem Privatleben vereinbaren?

Sehr stolz bin ich auf meinen Mann und meine zwei erwachsenen Söhne, die mich unterstützen und mir den nötigen Rückhalt geben. Ich habe sehr viele Termine und bin oft unterwegs. Gerade bei Veranstaltungen und Betriebsbesuchen kann ich mit vielen Unternehmerinnen ins Gespräch kommen, die sich gerne mit ihren Anliegen an mich wenden können.

Ein Unternehmen aufzubauen und konkurrenz-fähig zu machen, verlangt den vollen Einsatz. Die Skepsis des Umfelds, Kinderbetreuungspflichten, nicht ganz optimale wirtschaftliche Voraussetzungen – die Gründe, die gegen die Gründung einer Firma sprechen, sind vielfältig. Mich macht stolz, dass uns einige starke, wagemutige Frauen im Burgenland eines Besseren belehren: Fünf „Geschäftsfraun“ haben bis zum Ende des gleichnamigen ESF-Projekts im August 2019 in den Bezirken Oberpullendorf, Güssing und Oberwart ein Unternehmen gegründet. Darunter zu finden sind ein Projekt zum Anbau und Verkauf von Safranprodukten, ein Geschäft mit Spezialzubehör für Kuchenbäckerinnen und -bäcker, ein Ernährungsberatungsunternehmen oder ein Laden für kreatives Tortenzubehör.

Auch die Initiative „Gründen als Chance für Frauen“, ein weiteres ESF-Projekt, mit dem wir Frauen unterstützen und ihnen ein Werkzeug für ihre Unternehmensgründung in die Hand geben, gibt Anlass zur Freude: 15 von 16 Frauen aus dem Nord- und Mittelburgenland haben sich dazu entschieden, ihre eigene Chefin zu werden. Diese Erfolgsquote von über 90 Prozent hat uns daher bewogen, das Gründungsprojekt nun bis zum Juli 2020 fortzusetzen. Unsere Entrepreneurinnen sind ein Motor für Innovation und schaffen gleichzeitig neue Arbeitsplätze im Burgenland.



Ich werde die Geschichte dieser Unternehmerinnen und Erfolgsfrauen, die oft zugleich Mütter sind, weiterhin erzählen. Letztlich sind diese Frauen unsere Vorbilder und Inspirationsquelle für andere Frauen!

Astrid Eisenkopf

Ihre Astrid Eisenkopf

Frauenlandesrätin

Auf Punkt und Komma

1.013

neue
Einzelunternehmen
wurden 2018 von
Frauen im Burgenland
gegründet.

Aktuelle Situation im Burgenland

Im Burgenland entstanden zwischen 1993 und 2018 insgesamt **31.231** neue Unternehmen. Frauen im Burgenland gründeten im vergangenen Jahr 2018 laut WKO **1.013** neue Einzelunternehmen, das entspricht **66,6 %** der Unternehmensgründungen.

1997 lag die Quote der Gründerinnen in unserem Bundesland noch deutlich niedriger: bei knapp **25 %**.

Das Durchschnittsalter bei Unternehmensneugründungen lag im

Jahr 2018 in Gesamtösterreich bei **39,6** Jahren. Bei den Neugründungen nach Sparten dominieren eindeutig „Gewerbe und Handwerk“, gefolgt von „Tourismus“ und „Handel“.

Im Jahr 1999 gab es im Burgenland **93** Frauen aus der Gruppe der sogenannten Neuen Selbstständigen mit gemeldeter Gesundheitsversicherung in der SVA*. Ihre Zahl hat sich in den letzten 20 Jahren bis zum Jahr 2019 fast versiebenfacht – auf **629** Frauen.

* SVA: Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft.



selbst & ständig ist die frau



Es ist gar nicht so leicht zu fassen: Selbstständig erwerbstätige Frauen sind keineswegs eine homogene Gruppe. Vom Ein-Personen-Unternehmen bis zur Unternehmerin mit mehreren Angestellten ist die Bandbreite groß. Es lohnt sich jedenfalls, jene Frauen näher zu betrachten, die selbstständig arbeiten.

In den letzten zehn Jahren sagten immer mehr Frauen: „Ich traue mich!“ Dabei geht es nicht ums Heiraten – sondern um den Schritt in die Selbstständigkeit. War der Frauenanteil bei Unternehmensgründungen (Einzelunternehmen) 1998 noch 28 Prozent, liegt er im Jahr 2018 bereits bei über 50 Prozent, wie Zahlen der Wirtschaftskammer (WKO) belegen. Rund acht Prozent aller erwerbstätigen Frauen sind ihre eigene Chefin, so erhob es die Statistik Austria für das Jahr 2018. Die selbstständig erwerbstätige Frau war in den vergangenen Jahrhunderten nicht gerade der Prototyp. Nahm die Erwerbstätigkeit von Frauen ganz allgemein im Laufe des vergangenen Jahrhunderts zu, wurden die selbstständig Erwerbstätigen laufend weniger. Zu Kriegszeiten sprangen Frauen traditionsgemäß für die eingerückten Soldaten ein, Männer, Brüder, Väter hinterließen Betriebe, die von Ehefrauen, Schwestern und Töchtern übernommen wurden. Offiziell galten diese Frauen als „mithelfende Familienangehörige“ – sie arbeiteten im Betrieb mit, wurden aber weder entlohnt noch sozialversichert.

Mithelfende Angehörige

Nach dem Zweiten Weltkrieg, in der Zeit des „Wirtschaftswunders“, nahm die Zahl der Mithelfenden deutlich ab, in den 1950er-Jahren betraf es etwa jede dritte berufstätige Frau (heute sind es nur noch rund fünf Prozent). Zieht man den Anteil an mithelfenden angehörigen Frauen ab, ist die Selbstständigquote in den Jahrzehnten nach dem Krieg konstant niedrig. Kein Wunder: Von Männern erdachte und

gemachte Strukturen nahmen keine Rücksicht auf weibliche Interessen, aus den Verbänden der Wirtschaftstreibenden wurden sie regelrecht ausgegrenzt. Erst im Jahr 1982 wurde etwa der Mutterschutz auf selbstständig erwerbstätige Frauen ausgedehnt. Seit diesem Jahr gibt es auch für sie acht Wochen vor und nach der Geburt eines Kindes die Möglichkeit einer Betriebshilfe und der Auszahlung von Wochengeld.

Bis heute trauen sich viele Frauen den Schritt in die Selbstständigkeit nicht zu. Der „Amway Global Entrepreneurship Report“ untersuchte 2016 die Einstellung zur Selbstständigkeit in 45 Ländern. Dabei kam heraus, dass Österreichs Frauen verglichen mit Frauen auf der ganzen Welt (41 Prozent) deutlich weniger (33 Prozent) Vertrauen in ihre Fähigkeiten haben, ein Unternehmen zu gründen. Auch im Vergleich zu Männern sind Frauen zögerlicher: 23 Prozent der Frauen können sich vorstellen, selbstständig zu werden, bei den Männern sind es hingegen 36 Prozent.

Arbeiten im Prekariat

Trotzdem steigt der Frauenanteil unter Österreichs Gründenden stetig. Ein Anstieg, der nicht nur Anlass zum Jubel gibt, verbergen sich darin doch rund zehn Prozent, die dem sogenannten „Prekariat“ zuzurechnen sind, Menschen also, die aufgrund fehlender sozialer Absicherung und unterdurchschnittlichen Einkommens in Armut leben oder von Armut bedroht sind. Ein weiterer Teil der Selbstständigen ist dies unfreiwillig, dazu gehören etwa Scheinselbstständige – jene, die in wirtschaftlicher Abhängigkeit eines Auftraggebers leben – oder Menschen, die von ihrem Unternehmen „outsourct“ wurden. Dazu kommt ein Phänomen, das vor allem Frauen betrifft: die Vereinbarkeit von Beruf und Familie als Anlass für die Unternehmensgründung. So geben 52 Prozent aller Frauen und nur 32 Prozent der Männer laut einer Studie der WKO dies als Gründungsmotiv an.

Chance Selbstständigkeit

Selbstständigkeit als Möglichkeit: So sieht es Manuela Vollmann, selbst Gründerin und Vorstandsvorsitzende der Organisation *abz*austria* („Arbeit, Bildung,

Selbstständigkeit: eine Begriffserklärung

Eine genaue Definition für „Selbstständigkeit“ zu finden, ist gar nicht so einfach. Grundsätzlich definiert sich berufliche Selbstständigkeit so: Selbstständig ist, wer keinem Direktionsrecht unterliegt, in keine fremde Arbeitsorganisation eingegliedert ist und seine Arbeitszeit frei bestimmen kann.

Gewerberechtlich gilt als selbstständig, wer auf eigene Rechnung, in eigener Verantwortung und mit der Absicht, Gewinn zu erzielen, tätig wird. Ausnahme aus dem Gewerberecht: freiberufliche oder landwirtschaftliche Tätigkeit.

Freiberuflich ist nämlich, wer eine Tätigkeit ausübt, die keinen Gewerbeschein verlangt. Jedoch gehören auch sie zu den Gewerbetreibenden und unterliegen dem Gewerblichen Sozialversicherungsgesetz. Im Sozialversicherungsrecht laufen diese unter „Neuen Selbstständigen“.

Die Schreibweisen „selbständig“ und „selbstständig“ sind übrigens, schlägt man im Duden nach, beide erlaubt.

Zukunft“) – eines Non-Profit-Unternehmens, das sich österreichweit für die Gleichstellung von Frauen am Arbeitsmarkt und in der Wirtschaft einsetzt.

„Unternehmensgründung hat viele Gründe, aber sehr häufig wollen Frauen in der Lebensgestaltung flexibler sein“, sagt Vollmann. „Sie gründen mit dem Motiv, dass das Modell mit Familie, Kindern und dem Partner am leichtesten zu vereinbaren ist.“ Jedoch fehle es aber oft noch an Förderungen, neuen Rollenbildern und Kinderbetreuungsmöglichkeiten, damit die Anforderungen tatsächlich mit der Selbstständigkeit kompatibel seien. „Hier gibt es noch einiges zu tun – viele Frauen bringen die notwendigen Kompetenzen

für eine Unternehmensgründung bereits mit, brauchen aber noch den notwendigen Support, um den Plan in die Tat umzusetzen.“

Tatsächlich hat die Selbstständigkeit viele Vorteile, wenn es um die Vereinbarkeit geht. Frauen sind aber, so Manuela Vollmann, im Vergleich zu Männern oft weniger bereit, unkalkulierbare Risiken auf sich zu nehmen. „Hier unterstützen wir mit Know-how, erstellen zum Beispiel einen präzisen Finanzplan, mit dem Frauen auch bei der Bank punkten können und sich mit der Idee der Selbstständigkeit viel sicherer fühlen.“ Dies ist auch insofern wichtig, da Frauen meist solo gründen, während Männer es öfter vorziehen, den



„Trauen Sie sich!“

Was sind die Erfolgskriterien für Unternehmerinnen? Martha Schultz ist Vizepräsidentin der Wirtschaftskammer Österreich und weiß, worauf es ankommt, wenn frau erfolgreich selbstständig sein will.

Welche Grundvoraussetzungen braucht frau, um sich selbstständig zu machen?

Martha Schultz: Mut und Selbstbewusstsein sind wohl die wichtigsten Voraussetzungen, um sich selbstständig zu machen. Neben einer guten, innovativen Idee braucht es außerdem Motivation und Durchhaltevermögen, denn manchmal wartet der Unternehmenserfolg nicht gleich um die Ecke. Ganz wichtig ist auch eine gute, gründliche Planung, bevor frau den Schritt in die Selbstständigkeit wagt.

Gibt es Umstände, unter denen es nicht ratsam ist, in die Selbstständigkeit zu gehen?

Die eigene Chefin zu sein, bedeutet einerseits eine flexible Zeit- und Lebensgestaltung, andererseits auch die volle Verantwortung für sich selbst. Das sollte man sich bewusst machen. Ich rate trotzdem jeder Frau, die Unternehmergeist spürt: Trauen Sie es sich zu und wagen Sie den Schritt!

Wo liegen die Stolpersteine für selbstständige Frauen?

Einer der ersten Stolpersteine kann mangelnde Vorbereitung sein. Gute Planung und Beratung sind das Um und Auf am Weg in die Selbstständigkeit und bilden ein solides Fundament. Das Gründerservice der Wirtschaftskammer kann über mögliche Hürden ebenso aufklären wie über rechtliche Voraussetzungen oder die Erstellung eines Businessplans.

Wo liegen die Stärken von Gründerinnen? Wie können sie diese gezielt ausspielen?

Österreichs Frauen sind topqualifiziert und schaffen zumeist auch noch den fordernden Spagat zwischen Job und Familie. Mit den passenden Rahmenbedingungen könnten sie in Sachen Präsenz und Sichtbarkeit mit den Männern gleichziehen. Ein Schritt, der für den beruflichen Erfolg entscheidend ist. Aus Studien wissen wir außerdem, dass Unternehmen mit diversifizierten Teams effizienter wirtschaften und ökonomisch erfolgreicher sind.

Wie steht es um das Bewusstsein von Frauen, wenn es um Vorsorge geht?

Das Thema Vorsorge ist ein wichtiges und darf nicht unterschätzt und vernachlässigt werden. Auch wenn wir wissen, dass Frauen grundsätzlich gut informiert sind, gibt es noch einiges an Aufklärungsarbeit zu leisten.

Was würden Sie allen selbstständigen Frauen gerne mitgeben?

Glauben Sie an sich und Ihre Idee! Und pflegen Sie Netzwerke wie etwa „Frau in der Wirtschaft“, ein Netzwerk von mehr als 120.000 Frauen innerhalb der Wirtschaftskammer: zum Austausch, um sich Rat und Unterstützung zu holen und um von den Erfahrungen anderer zu profitieren.

Weg des Unternehmertums mit Teams von zwei oder drei Personen zu gehen. Da Sologründungen aber wiederum für Investoren riskanter sind, ist ein gut argumentierbarer Finanzplan umso wichtiger. Manuela Vollmann sind Frauen in strukturell schwachen Gebieten besonders wichtig. „Wenn wir mit unserem Angebot in ländliche Gebiete gehen, stellen wir fest, dass es viele Frauen gibt, die sich sehr über die Möglichkeit freuen, von Expertinnen Support in Sachen Strukturarbeit zu bekommen.“ Zu diesem Angebot gehören Kurse, die Frauen beim Erstellen eines Businessplans, bei der Planung der zukünftigen Buchhaltung oder beim Marketing unterstützen. Die Gründerinnen melden sich direkt bei abz*austria oder kommen über das Arbeitsmarktservice.

Frauen gründen anders

„Frauen wollen Sicherheit und haben deshalb oft einen Teilzeitjob nebenbei, um sich mit der Gründung Zeit lassen zu können“, sagt Manuela Vollmann. Sie starten erst richtig durch, wenn der Businessplan auf sicheren Beinen steht, erste Anfragen kommen und absehbar ist, dass das Geschäft auch anlaufen wird. Für Manuela Vollmann liegt der Fokus ganz klar auf der Chance, die Selbstständigkeit für Frauen bedeutet – wobei darauf geachtet werden sollte, ob es im Einzelfall sinnvoll ist, ein Unternehmen zu gründen. „Es geht nicht darum, erwerbslose Frauen in die Selbstständigkeit

zu drängen, weil es zu wenige Jobs gibt“, sagt sie, „sondern jenen Frauen den notwendigen Support zu liefern, die die Kompetenzen und Grundlagen mitbringen, um erfolgreich selbstständig sein zu können.“ Der Anteil an Unternehmensgründerinnen ist im letzten Jahrzehnt um rund vier Prozent gestiegen. Besonders häufig gründen Frauen übrigens in den Sparten Fußpflege/Kosmetik/Masseurin, Mode und Direktvertrieb. Männer zieht es vor allem in die Unternehmensberatung, Buchhaltung und IT. Ein Grund dafür, dass der Gender Pay Gap auch vor den Selbstständigen nicht haltmacht: Laut Rechnungshof betrug das mittlere Jahreseinkommen selbstständig Erwerbstätiger im Jahr 2015 (jüngere Erhebungen gibt es leider nicht) bei Frauen 7.893 Euro; bei Männern mit 15.637 Euro fast das Doppelte. Schaut man auf die Gründungsmotive, findet sich dafür vielleicht eine Erklärung, denn ein Großteil aller Gründerinnen gibt als Motiv nicht „Geld verdienen“ an, sondern „flexible Lebensgestaltung“ und „die eigene Chefin sein“.



SELBSTSTÄNDIG, ABER SICHER: KRANKHEIT, PENSION, MUTTERSCHUTZ Die dritte Säule

Jede Selbstständige freut sich, wenn die zu zahlenden Versicherungsbeiträge niedrig sind und das momentane Budget so wenig wie möglich belasten. Wer weiß schon, was die Zukunft bringt? Ein nachvollziehbares, dennoch nicht ganz ungefährliches Denken. Was selbstständig Erwerbstätige unterschätzen, ist die sogenannte „dritte Säule“, die neben gesetzlicher Altersvorsorge und betrieblicher Vorsorge als zusätzliche Absicherung zur Verfügung steht. Für diese Säule muss jede und jeder Selbstständige selbst sorgen. Das kann in Form von Ansparung, Veranlagung, Immobilien oder einer privaten Pensionsversicherung geschehen.

PENSIONSVERSICHERUNG

Was für alle Gewerbetreibenden und Neuen Selbstständigen gilt: Seit 1998 gibt es die verpflichtende Kranken-, Pensions- und Unfallversicherung; seit 2008 außerdem die verpflichtende Selbstständigenvorsorge, eine Art „Abfertigung neu“ für Unternehmer: 1,53 Prozent der jährlichen Krankenversicherungsbeitragsgrundlage müssen in eine (frei wählbare) Vorsorgekasse eingezahlt werden.

IM KRANKHEITSFALL

Verdrängt oder unterschätzt: Krankheit kann für Selbstständige – vor allem Ein-Personen-Unternehmen – schnell zur existenzbedrohenden Krise werden. Erst ab dem 43. Tag der Arbeitsunfähigkeit und für maximal 20 Wochen wird eine Unterstützungsleistung von derzeit 30,53 Euro pro Tag ausgezahlt.

SELBSTSTÄNDIGE MÜTTER

Acht Wochen vor bis acht Wochen nach der Entbindung gilt auch für selbstständige Frauen das Beschäftigungsverbot. In dieser Zeit haben sie, ebenso wie Dienstnehmerinnen, Anspruch auf Wochengeld (55,04 Euro) oder, wenn die Person nicht ersetzt werden kann (etwa bei Psychotherapeutinnen, Künstlerinnen etc.), auf Betriebshilfe, das heißt: Für den Betrieb wird vom Versicherungsträger eine Ersatzarbeitskraft zur Verfügung gestellt.

Die Zahlen im Blick

Frauen und Selbstständigkeit: Von welcher Größenordnung sprechen wir eigentlich? Ein Blick auf die Statistik gibt ein Gefühl dafür, wie die Welt der Unternehmerinnen in Österreich aussieht.

518.000

SELBSTSTÄNDIG
ERWERBSTÄTIGE
GIBT ES IN
ÖSTERREICH

DAVON SIND

315.900

EIN-PERSONEN-
UNTERNEHMEN

ÜBER DIE
HÄLFTE
DAVON SIND
FRAUEN
(IN DER RECHTS-
FORM EINES EINZEL-
UNTERNEHMENS)



(40,9 % ohne Personenbetreuerinnen*)
* Rund zwölf Prozent aller weiblichen EPU sind der Sparte Personenbetreuerinnen zuzuordnen. Diese wurde 2007 in die Kammer integriert, was zu einem sprunghaften Anstieg der Mitglieder in dieser Sparte führte. Deshalb wird diese Zahl immer separat ausgewiesen, um die Statistiken der vergangenen Jahre vergleichbar zu halten.



DIE SPARTEN MIT HÖCHSTER FRAUBETEILUNG

40,9	Gewerbe und Handwerk (inkl. Personenbetreuerinnen)
40,5	Tourismus
34,7	Handel

DIE FRAGE DES ALTERS



DIE TOP-FÜNF-BRANCHEN NACH FRAUBETEILUNG

91,6	Personenberatung und Personenbetreuung
87,6	Fußpfleger, Kosmetiker, Masseur
86,1	Mode und Bekleidungstechnik
82,4	Direktvertrieb
75,0	Persönliche Dienstleister

WIRTSCHAFTSKAMMER-MITGLIEDSCHAFT

47 % FRAUBANTEIL DER MITGLIEDSCHAFTEN BEI EINZELUNTERNEHMEN

Im Burgenland ist der Anteil mit 57,1 % am höchsten, in Tirol mit 40 % am niedrigsten



Quellen: Statistik Austria, WKO, Gründerservice, Angaben in Prozent

Gemeinsam statt einsam!

Zwei Drittel aller selbstständig Erwerbstätigen sind sogenannte EPU, Ein-Personen-Unternehmen. Da kann es schon Zeiten geben, wo man sich alleine auf weiter Büroflur wiederfindet. Gegen die Einsamkeit und für mehr Gemeinsamkeit gibt es einige Anlaufstellen – speziell für Frauen.

Coworking Spaces

Jeder für sich, aber trotzdem zusammen: Das ist das Konzept eines Coworking Spaces. Das Großraumbüro stellt Arbeitsplatz und Infrastruktur (Drucker, Internet, Kaffeeküche, Besprechungsraum etc.) zur Verfügung, Selbstständige kommen mit ihrem eigenen Laptop und mieten sich ein. Dabei gehört meist nicht ein Arbeitsplatz einer bestimmten Person, sondern man sitzt, wo eben gerade frei ist. Die Branchen sind dabei bunt gemischt, Zusammenarbeit zwischen den Coworkenden ist möglich, aber nicht notwendig. Solche Coworking Spaces, auch Business Hubs genannt, gibt es inzwischen überall – und laufend werden es mehr. Einen Überblick gibt es zum Beispiel hier: https://www.jungewirtschaft.at/jw/oesterreich/Coworking_Start.html



Netzwerke

- Es gibt sie, die Plattformen, auf denen sich Frauen in ähnlicher Situation, mit ähnlichen Problemen und Fragen – oder den Lösungen dazu – zusammenfinden. National und international gibt es zahlreiche Businessnetzwerke für Frauen, branchenspezifisch oder allgemein arbeiten sie für Vernetzung – hier einige Beispiele:
- Antworten auf tausend Fragen und Probleme in der Selbstständigkeit gibt es beim Business-Frauen-Center: www.bfc.at
 - Selbstständig tätige Frauen vom Ein-Personen-Unternehmen bis zur Managerin eines Großbetriebes vereint Frau in der Wirtschaft (WKO): www.wko.at/site/fiw/start.html
 - Die Zusammenarbeit von Frauen im Berufsleben fördert das Forum Arge Wirtschaftsfrauen mit seiner Vernetzungsarbeit: www.arge-wirtschaftsfrauen.org
 - Frauen in Forschung und Technologie unterstützt FEMtech, eine Plattform des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie: www.femtech.at
 - Sorority, Verein zur branchenübergreifenden Vernetzung und Karriereförderung von Frauen in Österreich: www.sorority.at



Genossenschaften

Eine gar nicht so neue Idee, die gerade eine Renaissance erlebt. Zu Recht, denn es steckt einiges an Potenzial darin. Einzelne Personen schließen sich zu einer Genossenschaft zusammen und fördern sich gegenseitig und gemeinsam. Ressourcen werden zusammengeführt, Risiken vermindert und damit Arbeitsplätze sicherer gemacht. Gerade für Frauen, die in strukturschwachen Gegenden leben, ist das eine wertvolle Alternative. Aber nicht nur: Durch die Digitalisierung feiert die Genossenschaft einen Aufschwung, setzt sie doch der Vereinzelung eine starke, reale Gemeinschaft entgegen. So etwa Smart, eine Genossenschaft, die Künstlerinnen und Künstlern, Kreativen und Neuen Selbstständigen eine Verbindung von selbstbestimmter Arbeit mit den Sicherheiten der Anstellung ermöglicht: www.smart-at.org. Oder die Genossenschaft für Gemeinwohl, www.gemeinwohl.coop, die sich dem nachhaltigen Wandel der Finanzwirtschaft verschrieben hat. Oder die Genossenschaft Tatkraft, die ältere Menschen bei der Umsetzung ihrer Geschäftsideen fördert.

die nachfolgerin

Jede zweite Unternehmensnachfolge tritt eine Frau an. Trotzdem ist die Übernahme von Unternehmen durch Töchter noch immer keine Selbstverständlichkeit. Eine Studie ging diesem Widerspruch auf den Grund.

Der demografische Wandel kündigt einen massiven Generationenwechsel unter Unternehmen an: Die Generation der Babyboomer geht in den Ruhestand, ihre Betriebe suchen Nachfolgerinnen oder Nachfolger.

Die Mehrheit der heimischen Betriebe, rund 50.000, die zugleich den Großteil (70 Prozent) aller Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer beschäftigt, sind Familienunternehmen, die Hälfte der Übernahmen findet im Familienkreis statt. Eine Chance, die viele Frauen ergreifen: Knapp jede zweite Unternehmensnachfolge tritt eine Frau an.

Im Jahr 2015 startete die Grazer Unternehmensberaterin Sabine Pelzmann eine Studie zum Thema Unternehmensnachfolge durch Töchter – um herauszufinden, welche Form von Unterstützung Töchter aus Familienbetrieben brauchen, um die Nachfolge erfolgreich antreten zu können. Titel der Studie, für die 96 potenzielle und tatsächliche Nachfolgerinnen befragt wurden: „Töchter – Stiefkinder bei der Unternehmensnachfolge“. Der Name ist Programm: „Nach wie vor treffen wir häufig auf automatisierte männliche Nachfolgeregelungen“, sagt Sabine Pelzmann, „und hartnäckige Vorurteile gegen weibliche Nachfolger.“



Keine Selbstverständlichkeit

Im Jahr 2006 lag der Anteil der Unternehmerinnen bereits bei 43 Prozent, Tendenz seither steigend. „Die Töchter haben eher dann die große Chance, den Betrieb zu übernehmen, wenn kein Sohn da ist oder die Beziehung zum Vater eine sehr gute ist“, sagt Sabine Pelzmann. „Für Frauen ist die Übernahme eines Familienunternehmens also noch keine Selbstverständlichkeit.“ Die für die Studie befragten Frauen gaben an, nach und nach in den Betrieb hineingewachsen zu sein. „Trotzdem wünschen sie sich emotionale Unterstützung und Rückhalt aus der Familie für die Übernahme.“

Denn es gibt vieles, was für eine weibliche Nachfolge spricht: besonders die hohe soziale Kompetenz im Umgang mit Kundinnen und Kunden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, so die Befragten. „Die fachliche Kompetenz“, sagt Sabine Pelzmann, „führten die meisten nicht als ausschlaggebend an.“ Als größtes Hindernis sahen die Befragten das emotionale Nicht-loslassen-Können der Eltern. Dabei sehen sich zwei Drittel der Befragten als „Bewahrerin“ der Familientradition. „Eine solche Haltung kann den Handlungsspielraum der Übernehmerin stark beeinflussen“, sagt Sabine Pelzmann, „für eine gelungene Übernahme ist es notwendig, aus der Rolle der Bewahrerin in jene der Innovatorin und Gestalterin zu wechseln, um den Familienbetrieb für die Zukunft zu rüsten.“ ●

...& Tochter

Seit zwei Jahren bilden Natalie und Michael Furthner eine OEG. Der Rauchfangkehrerbetrieb geht vom Vater auf die Tochter über.

Wie diese Übergabe läuft und was es bedeutet, schildert Rauchfangkehrermeisterin Natalie Furthner.



Sie treten die Nachfolge in einem klassischen Familienbetrieb an. Die wievielte Generation sind Sie?

Natalie Furthner: Da muss ich überlegen! Es gibt uns jetzt bald 100 Jahre, also werde ich die fünfte Generation sein.

Das hört sich so an, als wäre es gar nicht so eine große Sache ...

Mein Vater hat immer gesagt: „Wenn du nicht möchtest, probiere bitte gerne etwas anderes aus.“ Es ist auch so, dass meine jüngere Schwester etwas ganz anderes macht. Es war also nie so ein großes Thema, aber der Beruf hat mich immer fasziniert und Spaß gemacht.

Haben Sie auch im Familienbetrieb gelernt?

Ja, ich habe hier meine Lehre gemacht. Darüber bin ich sehr froh, denn mein Vater hat ein enormes Wissen und konnte mir wahnsinnig viel mitgeben. Nach meiner Lehre hat er mir gleich empfohlen, weiter in den Meisterkurs zu gehen. Zuerst war ich etwas

widerwillig, weil ich nicht direkt weiterlernen wollte, habe dann aber doch angefangen.

Danach hat mein Vater mir gesagt, dass er mich gerne im Boot hätte, und gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, einzusteigen.

Wie groß ist Ihr Betrieb?

Wir sind für dreitausend Haushalte zuständig, das ist ein ganz schön großes Gebiet. Mein Vater und ich führen die Firma gemeinsam. Dazu kommen zwei angestellte Gesellen, und gerade erst haben wir wieder einen Lehrling bekommen. Lustigerweise hätten wir auch eine weibliche Bewerberin für die Lehrstelle gehabt. Sie wohnt allerdings zu weit weg und hat noch keinen Führerschein. Sonst hätten wir sie gerne genommen. Ich habe aber gehört, dass sie in einem anderen Betrieb angefangen hat.

War es je ein Thema, dass Sie als Frau nicht nur in einer Männerdomäne arbeiten, sondern auch in eine leitende Position eingestiegen sind?

Witzigerweise nicht. Man glaubt das ja automatisch, aber sowohl den Kundinnen und Kunden als auch den Kollegen war es egal, dass ich eine Frau bin. Sie sind alle ganz offen damit umgegangen. Der Job ist allerdings körperlich doch recht anstrengend, das merke ich jetzt nach fast zehn Jahren deutlich. Das Werkzeug zu tragen, Stiegen rauf- und runterzugehen, Leitern aufstellen und umlegen ... ein „typischer“ Mädchenberuf ist es definitiv nicht.

Wie wird die Übergabe weitergehen?

Mein Vater wird auf jeden Fall noch zehn Jahre arbeiten. Spätestens dann werde ich allein übernehmen. Im Moment sprechen wir noch nicht von halbe-halbe, mein Vater erledigt sicherlich noch mehr Arbeit als ich. Aber ich mische schon überall mit, muss mich langsam noch einfinden in die ganzen Prozesse. 2017 haben wir die OEG gegründet, das war ein wichtiger Schritt. Ich finde es witzig, dass wir den Zusatz „& Tochter“ gewählt haben, das fasziniert die Leute, weil sie es noch nie gehört haben. Wir wollten das aber ganz bewusst, weil es viele Betriebe gibt, die sich „& Sohn“ nennen.

Gab es auch schwierige Phasen der Übergabe?

Es ist eine gewisse Umstellung, an die man sich erst gewöhnen muss. Wenn man in dem Betrieb, in dem man gelernt hat, vom Lehrling zur Chefin wird, ist das nicht immer ganz so einfach. Man muss lernen, auch unangenehmere Gespräche zu führen, auch klar und deutlich zu werden und nicht immer nur freundschaftlich zu bleiben.

Wäre es ein Problem gewesen, wenn Sie den Betrieb nicht übernehmen hätten wollen?

Nein, ein Problem wäre es nicht. Natürlich ist es schön, dass der Betrieb jetzt in der Familie bleibt. Aber ich war immer in der glücklichen Situation, zu wissen: ich kann, aber ich muss nicht. ●



Warum nicht?

Rund ein Drittel der über 60-jährigen Österreicherinnen und Österreicher nimmt noch am Arbeitsleben teil, so die Zahlen der WKO. 26 Prozent davon arbeiten als Selbstständige. Und davon ist wiederum die Hälfte weiblich. Eine von ihnen ist Sylvia Klein, die Pensionistin mit Unternehmens-Lust.

Sylvia Klein ist Unternehmerin. Dass sie 66 Jahre alt ist und seit sechs Jahren Pension bezieht, hindert sie daran in keiner Weise. „Für mich war es nie ein Ziel, Pensionistin in Ruhe zu sein“, sagt sie. „Genauso wenig wie mein Beruf etwas war, was ich machen musste, sondern etwas, was mir Freude und Spannung bereitet hat.“ Seit 1985 ist Sylvia Klein Unternehmerin, das Wort „Selbstständige“ mag sie nicht. „Es beschreibt nicht, was es bedeutet, für sein eigenes Business verantwortlich zu sein, nämlich: langfristig in die Zukunft zu denken, unternehmerisch zu denken, eine Strategie zu haben“, sagt sie. Viele würden sich die Selbstständigkeit so vorstellen, als würde es genügen, wie als Angestellte zu arbeiten – nur eben ohne Chef. Sie schreibt gerade an einem Buch zu dieser Thematik. Sylvia Klein war als Unternehmerin zeitweise für mehr als zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verantwortlich. Aus privaten Gründen hat sie ihr Unternehmen verkleinert und heute ist sie ein Ein-Frau-Unternehmen. „Ich war immer schon ein Workaholic“, sagt Sylvia Klein. „Vor 13 Jahren hatte ich, während ich unterrichtete, einen Herz-

infarkt.“ Auf der Intensivstation gab sie sich und ihrem Körper das Versprechen, in Zukunft besser auf sich zu achten. Seither stehen in Sylvia Kleins Kalender sogenannte „Ich-Termine“, ganz bewusste Auszeiten. „Im Gegensatz zu Zahnarztterminen sind diese nicht verschiebbar. Ich bin dann ganz für mich, lese, spaziere, trinke in Ruhe einen Kaffee.“ Auszeiten, die

sich lohnen. Sylvia Klein ist heute kerngesund, braucht keine Medikamente oder Therapien und strotzt vor Tatendrang.

Pionierin

1976 schloss die Unternehmerin das Studium der Betriebsinformatik ab. „Das war damals noch ein Versuchsstudium“, sagt Sylvia Klein. „Erst später bin ich draufgekommen, dass ich die erste Absolventin in Österreich war.“ Zeitgleich absolvierte sie ein Kurzstudium zum „geprüften Rechentechniker“ – die weibliche Formulierung war damals wohl noch nicht relevant. Ein Jahr lang suchte sie, als Exotin im damals neuen und als zukunftslos geltenden Fach Informatik, einen Job. Letztendlich heuerte sie ein Schweizer Unternehmen als Programmiererin an. Sylvia Klein wurde EDV-Leiterin, Assistentin der Geschäftsleitung, bevor sie 1985 schließlich ihr eigenes Unternehmen gründete. „Damals wusste ich schon gar nicht mehr, wie man ‚Freizeit‘ buchstabiert“, erinnert sie sich. „Das war ein Grund, warum ich den Schritt zur Unternehmerin gemacht habe.“ Als Partnerin des EDV-Riesen IBM war sie von Anfang an mit Projekten in der Individualsoftwareentwicklung ausgebucht. Sie hielt Softwareschulungen, später kamen Themen aus der Betriebswirtschaft dazu. Auch als 1986 ihr Sohn zur Welt kam, gab es nicht wirklich eine Pause, Sylvia Klein arbeitete immer wieder bis zu 60 Stunden die Woche.

Neue Projekte

Heute sind rund 30 Stunden ihr durchschnittliches Wochenpensum, verglichen mit früher eine deutliche Entspannung. Dass sie nur noch für sich selbst verantwortlich ist, gefällt ihr. „Dadurch, dass ich keine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mehr habe, nur noch für mich allein arbeite, kann ich bei schönem Wetter tagsüber etwas unternehmen und arbeite abends.“ Auch ihr Betätigungsfeld hat sich verändert: bestand es früher hauptsächlich aus Programmentwicklungen, Schulungen, Unternehmensführung und Unternehmensberatung, hat es sich immer mehr in Richtung Mitautorin von





Wirtschaftsbüchern und Journalismus verschoben. „Im Lauf meiner fünf Jahre als Pensionsbezieherin habe ich festgestellt, dass ich keine Jobs mehr machen möchte, wo ich länger an einen Ort gebunden bin.“ Heute reizen sie Projekte wie das Verfassen von Schulungsunterlagen und die Journalistik, was ihr ermöglicht, auch „am Meer oder auf dem Berg zu arbeiten, solange es Internetzugang gibt“.

Pensionistin

Als Sylvia Klein mit 60 „pensionsvolljährig“ war und um Pension ansuchte, war der Sachbearbeiter baff: „Weiterarbeiten wollen Sie auch noch?“ Ihre Antwort war klar: „Ja! Außerdem will ich 100 Jahre alt werden, weil ich das ganze Geld zurückhaben will, das ich all die Jahre eingezahlt habe!“ Die ersten zwei, drei Jahre, war es für Sylvia Klein ungewohnt, die Zahlungen von der Pensionskasse auf ihr Konto zu bekommen. „Ich war es nicht gewohnt, Geld auf mein Konto zu bekommen, ohne die Arbeit dafür selbst zu planen, und habe mich furchtbar geschreckt, als ich das erste Mal die doppelte Pension bekommen habe“, sagt sie. „Was ist das für ein Geld? Ach ja, genau, ich bekomme das ja 14-mal im Jahr.“

Visionärin

Seit sie Unternehmerin ist, ist sie gewohnt, in die Zukunft zu denken. Zu schauen, dass in den nächsten Monaten Aufträge da sind. „Zurzeit denke ich bis 70 voraus, also die nächsten vier Jahre“, sagt Sylvia Klein. „Bis dahin will ich, so mein Körper mich weiterhin lässt, beruflich aktiv sein.“ Den 70. Geburtstag nimmt sie sich als Markierung, an der sie vielleicht nochmals um eine Stufe entspannter wird. „Ob es mir gelingen wird?“ Ihre gleichaltrigen Bekannten finden jedenfalls, dass sie längst aufhören sollte. Viele ihrer Generation würden ihr unterstellen, sie würde nicht altersgerecht leben und hätte Angst vor dem Altwerden. „Sie sagen zu mir: ‚Hör doch endlich auf, du kannst es dir leisten, du brauchst doch nicht arbeiten.‘ Mir macht es aber immer noch Spaß!“

Selbstständigkeit und Pension

Ab 60 können Frauen (bis Jahrgang 1962, ab Jahrgang 1963 wird das Pensionsantrittsalter stufenweise auf 65 Jahre angepasst) in die sogenannte normale Alterspension gehen – vorausgesetzt, sie haben ein Mindestausmaß an Versicherungszeiten vorliegen. Neben dieser Pension kann jede Erwerbstätigkeit ausgeübt werden. Die Versteuerung von Pension und Erwerbseinkommen ist dann gemeinsam durchzuführen.

Rund sieben Prozent der Wirtschaftskammer-Mitglieder sind über 65 Jahre alt. Die Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen stellt rund 23 Prozent (WKO-Statistik 2018).

Laut Arbeitskräfteerhebung der Statistik Austria (2016) sind 13 Prozent der selbstständig Beschäftigten der Altersgruppe der über 60-Jährigen zuzurechnen. Dem gegenüber sind nur zwei Prozent der unselbstständig beschäftigten Frauen älter als 60 Jahre.

Plattform für Unternehmerinnen und Unternehmer nach der Pensionierung:

www.seniors4success.at

Jobbörse für (auch selbstständige) Pensionistinnen und Pensionisten:

www.wisr.eu



Coworking Spaces – gemeinsam flexibel arbeiten

Vor allem für Einzelunternehmerinnen und -unternehmer und Kleinbetriebe ist ein sogenannter Coworking Space eine beliebte Alternative zum klassischen Büro (siehe auch Seite 9). Dabei kann man monatlich ab rund einhundert Euro einen Arbeitsplatz und eine Postadresse anmieten. Die Leistungspakete reichen von einer Basisbüroausstattung bis zu Komplettangeboten inklusive Benutzung von Profi-Hardware – etwa zur Produktion von Bildmaterial – bzw. Konferenz- oder Fitnessräumen. Das bworking in Eisenstadt und das Sonnenland Team-space in Oberpullendorf sind derzeit die einzigen Coworking Spaces im



Das „bworking“
in Eisenstadt

Burgenland. Etwa 250 Personen mieten sich derzeit im bworking in der Landeshauptstadt monatlich ein, 70 Prozent davon sind Frauen. Laut Geschäftsführer Alexander Habeler wird der angeschlossene Fitnessraum momentan intensiv von rund zwölf Unternehmerinnen genutzt, die hier etwa Yoga, Personal Training, Heilmassagen, Mentaltraining u. v. m. anbieten. Das bworking ist derzeit auch Produktionsstätte für das beliebte Online-Wochenmagazin „Burgenland.news“. Das Konzept der Coworking Spaces hat sich bislang vor allem in Großstädten durchgesetzt. Die Nachfrage nach solchen Angeboten scheint aber auch im Burgenland langsam zu steigen.

„Uns treibt unsere Vision an!“

Interview mit Petra Ott, Mentaltrainerin
und Erfinderin der „Schlaun Box“.

Wie kam es zu Ihrer Geschäftsidee?

Petra Ott: Auslöser war mein älterer Sohn Fabian. Er ist Asperger-Autist und hätte damals in der Schule mehr Struktur gebraucht und etwas, das ihm mehr Halt gibt. Er sagte, ich soll etwas basteln. Wir sind dann im Keller gesessen und haben angefangen zu basteln. Das war der Beginn der „Schlaun Box“. Fabian besucht jetzt die sechste Klasse im Gymnasium Kurzwiese und ist Klassensprecher. Wie es ihm damals ging und heute geht, kann man gar nicht mehr vergleichen. In der Entwicklungsphase habe ich viele Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen und autistische Kinder mit eingebunden. Dieses Feedback hole ich immer noch ein, eigentlich laufend.



Mit welchen Hürden wurden Sie am Anfang Ihrer Geschäftsidee konfrontiert?

Es war lange nicht deutlich, dass daraus eine Geschäftsidee wird. Die Idee zur „Schlaun Box“ ist mit der Zeit gewachsen. Ich machte damals die Ausbildung zur Mentaltrainerin, und Fabian und ich machten Übungen, die ich mir im Zuge meiner Ausbildung aneignete. An der Box arbeitete ich nebenbei. Je besser es Fabian ging, desto mehr beschäftigten wir uns mit der Box.

Kam es zu Phasen, während derer Sie an der Umsetzbarkeit der „Schlaun Box“ zweifelten?

Immer wieder gab es das, ich wollte am Abend oft alles hinschmeißen. Am Morgen bin ich dann mit neuem Mut aufgewacht.

Wie viele Stunden sind Sie derzeit täglich für Ihr Business da?

Zu viele (lacht). Die „Schlaun Box“ begleitet mich 24 Stunden am Tag. Selbst wenn wir Urlaub machen, ist der Computer aufgedreht. Ich muss darauf achten, dass ich mir mehr Zeit nehme.

Die Mental- und Kindermentaltrainerin Petra Ott ist eine von 15 Frauen, die über das Projekt „Gründen als Chance für Frauen“ den Weg in die Selbstständigkeit wagten. Mit der „Schlaun Box“ entwickelte sie ein Tool, das Kinder mit Autismus und ADHS bei der Strukturierung ihres Alltags unterstützt. 2018 gewann sie damit die „#gläubendich-Challenge“ im Burgenland und den „Get active Social Business Award“ von Coca-Cola.

Wie lässt sich Ihre Rolle als Unternehmerin mit Ihrem Privatleben und Ihrer Rolle als Mutter – Sie haben zwei Söhne, Niklas und Fabian – vereinbaren?

Wir haben viel „Quality Time“ und können dadurch Kraft tanken. Meine Kinder sind beide in das Unternehmen integriert.

Welchen Rat würden Sie Frauen mitgeben, die ihr eigenes Business aufbauen und sich selbstständig machen wollen?

Mutig sein und einfach machen. ●



Petra Ott,
die Erfinderin
der Schlaun Box

Ein Onlineshop ist kein Selbstläufer

Unternehmerin Anja Haider-Wallner im Interview.



Wie kam es zu Ihrer Geschäftsidee für den „akasha“-Onlinehandel und was war der Schwerpunkt?

Anja Haider-Wallner: Nach meiner Scheidung war ich auf der Suche nach einem Job. Auf Facebook habe ich eine Ausschreibung gefunden, „Geschäftsführerin für Esoterik-Onlinehandel gesucht“, und mich beworben. Aus der Bewerbung ist die gemeinsame Gründung einer GmbH geworden. Schwerpunkt waren Produkte und Workshops rund um Spiritualität, gesunden und ganzheitlichen Lebensstil.

Mit welchen Hürden wurden Sie am Anfang konfrontiert?

Die größte Hürde waren Vorbehalte gegenüber „Esoterik“, darauf war ich nicht vorbereitet. Außerdem unglaublich viel Arbeit und hohe Kosten für Programmierung und Logistik. Die Idee, ein Trainerinnen- und -Trainer-Netzwerk aufzubauen und Workshops in Kombination mit Produkten zu vermarkten, hat sich als schwer umsetzbar erwiesen. Zu individuell sind Menschen, die bereits als Lebens- und Sozialberaterinnen und -berater oder Energetikerinnen und Energetiker tätig sind. Es ist unglaublich viel Energie in den Netzwerkaufbau geflossen, die Wirkung war jedoch gering.

„akasha“ wurde inzwischen abgedreht. Was sind die wesentlichen Gründe hierfür?

Nachdem sich gezeigt hat, dass „akasha“ die Umsatzziele nicht erreicht, habe ich den Shop quasi als Management-Buy-out aus der GmbH herausgekauft und im kleinen Stil mit einer Teilzeitmitarbeiterin weiterbetrieben. Ich wollte die Idee nicht loslassen. Irgendwann musste ich mir dann eingestehen, dass es keinen Sinn mehr macht. Ich habe mich mit

vielen anderen Projekten beschäftigt, und ein Onlineshop ist kein Selbstläufer. Er braucht Aufmerksamkeit und laufende Bewerbung. Da war bei mir der Saft draußen.

Was haben Sie daraus gelernt?

Ich habe über mich gelernt, dass ich zu optimistisch plane und mich etwas bremsen darf. Ich habe auch über mich gelernt, dass ich viel Energie in Aufbau stecken kann, vor Ideen sprühe und Menschen begeistere, aber nicht unbedingt das Durchhaltevermögen habe, über Jahre dranzubleiben. Da interessieren mich dann schon wieder andere Projekte.

Welche drei Stolperfallen würden Sie als typisch für angehende Start-ups bezeichnen?

Dass die Kosten unterschätzt werden und der kommende Umsatz überschätzt wird. Da wird viel Hoffnung in die ersten Werbemittel gesetzt, und dann kommt erst mal wenig zurück. Die Enttäuschung ist groß und die Ersten geben bereits auf. Die Nebenarbeiten werden unterschätzt. Bestellungen, Buchhaltung, tägliche Social-Media-Aktivitäten, in all diese Aufgaben fließen Zeit und Hirnschmalz, und sie sind nicht abrechenbar. Ein realistisches Zeitmanagement ist da hilfreich. Gerade bei gemeinschaftlichen Gründungen kommt es häufig schon in der ersten Zeit zu Konflikten, wenn es nicht so läuft wie geplant. Wer ist für was verantwortlich, welche Gesprächskultur herrscht, wer trifft Entscheidungen? Konflikte kosten Zeit und Energie und können einem Start-up das Genick brechen.

Wie lässt sich Ihre Rolle als Unternehmerin mit Ihrem Privatleben und Ihrer Rolle als Mutter vereinbaren?

Das Gute an der Selbstständigkeit ist:

E-Commerce und Social Media Consultant Anja Haider-Wallner hat vier Kochbücher veröffentlicht und schreibt Blog- und Zeitungsartikel zu Gesundheitsthemen. Im

Frühjahr 2020 erscheint ihr Buch „So geht's mit dem Weltretten“, in dem es um einen weiter gefassten Begriff von Nachhaltigkeit geht. Neben ihrer Beratungs- und Vortragstätigkeit hatte sie auch die Idee für einen Onlinehandel namens „akasha“, der inzwischen abgedreht wurde.

Ich arbeite zwar viel und immer, aber ich kann mir die Zeit weitestgehend selbst einteilen. Ich hatte mein Büro immer zu Hause, das heißt, ich war da, wenn die Kinder von der Schule kamen, und wir haben fast täglich gemeinsam zu Mittag gegessen. Mit meiner Aufmerksamkeit war ich wohl nicht immer voll da. Mittlerweile sind die Kinder 14 und 16 und sehr selbstständig. Wenn sie mich brauchen, versuche ich, mich freizuspähen. Mein Partner unterstützt mich sehr, indem er in Stresszeiten den Haushalt übernimmt. Das ist auch der Bereich, wo ich wahrscheinlich die meisten Abstriche mache: Bei uns ist es nicht zu 100 Prozent ordentlich, der Garten ist heuer ungepflegt, und ohne Haushaltshilfe einmal wöchentlich ginge gar nichts.

Welchen Rat würden Sie Frauen mitgeben, die ihr eigenes Business aufbauen und sich selbstständig machen wollen?

- Such dir Unterstützung – du musst nicht alles selber machen!
- Gönn dem Perfektionismus eine Pause – am Anfang reicht es, das meiste „gut genug“ zu tun.
- Geh aus dir raus – Kommunikation, netzwerken, Seilschaften finden. Die richtigen Kanäle sind der Erfolgsfaktor Nummer eins.

Notfallmama: Betreuung für erkrankte Kinder zu Hause

Wenn ein Kind krank ist und die Eltern dennoch in die Arbeit müssen, unterstützt der Verein KiB children care Familien und organisiert eine „Notfallmama“. Diese Form der Unterstützung wird im Burgenland von immer mehr Eltern genutzt. Auch wenn Eltern kurzfristig und plötzlich erkranken und Hilfe bei der Betreuung der Kinder benötigen, kann das Angebot der Notfallmamas in Anspruch genommen werden. Im Burgenland stehen den Familien derzeit neunzehn Notfallmamas zur Verfügung. Auch Interessierte, die als

Notfallmamas (oder -papas) arbeiten möchten und Erfahrung im Umgang mit Kindern haben sowie zuverlässig und zeitlich flexibel sind, können den Verein gerne kontaktieren.

Verein KiB children care.
Initiative notfallmama
Österreichweit täglich 24 Stunden erreichbar.
Tel.: 0664/620 30 40. www.notfallmama.or.at
Facebook: @KiBchildrencare



CHILDREN CARE

notfallmama



stimmen zum thema selbstständig- keit

Wer oder was hat Sie am meisten inspiriert, Ihre Selbstständigkeit aufzubauen, und welchen Rat würden Sie angehenden Unternehmerinnen und Unternehmern mitgeben?



BIRGIT
MACHTINGER
Fotografin,
Eisenstadt

Fotografie ist meine absolute Leidenschaft und erfüllt mich mit Freude und Dankbarkeit. Was ich an meinem Beruf mag, ist die Möglichkeit, mit meiner Kreativität Menschen glücklich zu machen und ihnen Erinnerungen fürs Leben zu schenken. Durch meine Selbstständigkeit kann ich ein freies und selbstbestimmtes Leben führen, das ist mir sehr wichtig. Ich arbeite zwar mehr als jemals davor, sehe das allerdings nicht als Arbeit sondern eher als Entfaltung meines kreativen Potenzials und durfte dadurch bereits einige sehr spannende und sinnvolle Projekte fotografisch umsetzen. Auch wenn der Anfang in der Selbstständigkeit holprig sein kann: vertraue in dich selbst, vertraue ins Leben – und es kommt so, wie es kommen soll.



ALEXANDRA UND
MARION GÄRTNER
Inhaberinnen von
Tortenglück, Güssing

Da es in unserer Umgebung kein Fachgeschäft für Tortenzubehör gab, entstand die Idee, ein solches zu eröffnen und unsere Leidenschaft für Motivtorten zum Beruf zu machen. Unser Rat an angehende Unternehmerinnen und Unternehmer: Seid ruhig mutig und traut euch den Schritt in die Selbstständigkeit. Ganz wichtig ist professionelle Unterstützung von Anfang an. Besucht Seminare und/oder nehmt die Dienste einer Unternehmensberaterin bzw. eines Unternehmensberaters in Anspruch.



NIKI, die ausgefallenste
Stylistin Österreichs,
Inhaberin von
HaarleyQuinn, Trausdorf

Als Mutter möchte ich meine Arbeitszeiten selber gestalten, um für mein Kind so flexibel wie möglich zu sein. Außerdem ist es mir wichtig, höchste Qualität an die Kundin und den Kunden zu bringen. Meine Vorstellung von Qualität kann ich unter einer Führung nicht ausleben, da diese zu meist andere Prioritäten verfolgt. Mein Rat für angehende Unternehmerinnen und Unternehmer ist, auf jede einzelne Kundin und jeden einzelnen Kunden einzugehen und Massenabfertigung zu vermeiden.



PETRA OTT
Mentaltrainerin und
Erfinderin der
„Schlauen Box“, Eisenstadt

Es gibt verschiedene Personen, die während der Entstehung der „Schlauen Box“ in mein Leben getreten sind und mich unterstützt haben, meine Träume zu leben. Ich kann neuen Gründerinnen und Gründern nur raten, ihre Träume nicht nur zu träumen, sondern auch zu leben. Uns treibt unsere Vision an.

